



Tokushima-Anzeiger

No. 13

Tokushima, 27. VI. 15

Die kriegerischen Ereignisse der letzten Wochen.

„Tapferkeit, Aufopferung, Standhaftigkeit sind die Grundpfeiler der Unabhängigkeit eines Volkes — wenn für diese unser Herz nicht mehr schlägt, so sind wir schon verloren, auch selbst in dem Laufe der großen Siege.“

Scharnhorst

Die oben genannten Eigenschaften haben unsere Truppen in diesem gewaltigen Völkerringen in einem so hohen Maße gezeigt, daß wir an einem für uns guten Ausgang des Weltbrandes nicht zweifeln können und dürfen. Wir haben uns gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner nicht nur überall gut verteidigt, sondern wir haben Siege errungen, wie sie die Weltgeschichte vorher noch nicht verzeichnet hat.

Die letzten Wochen brachten uns immer neue gute Nachrichten, von denen vor allen Dingen, unsere gewaltigen Erfolge in Galizien den größten Teil unseres Interesses auf sich zogen.

Die Operationen auf diesem Kriegsschauplatze haben so überraschend schnelle Fortschritte gemacht, wie sie auch wohl der größte Optimist nicht zu erwarten gewagt hatte.

Generaloberst von Mackensen steht in Lemberg. Die Karpathenpässe sind sämtlich von den Russen aufgegeben worden. Von Süden rücken deutschösterreichische Truppen ebenfalls in der Richtung auf Lemberg vor und auch in der Bukowina, auf unserem äußersten rechten Flügel, auf dem die Russen Erfolge errungen haben wollten, gehen wir vor. Es scheint nur noch die Frage von kurzer Zeit zu sein, daß der letzte russische Soldat österreichisches Gebiet verlassen muß.

Die großen Siege in Galizien haben uns bis jetzt 420 000 Mann Gefangne eingebracht. Meldungen über die gemachte Beute an Kanonen, sonstigen Waffen und Kriegsmaterial sind bis heute nur unvollständig hier angekommen, aber bei dem schnellen Rückzuge des Feindes muß die von uns gemachte Beute ganz außerordentlich groß sein. Vor allen Dingen kann der weitere Verlust von Artillerie für die Russen verhängnisvoll werden.

Diese Ereignisse haben alles andere, was sich in den letzten Wochen zu Hause ereignet hat, in den Hintergrund gedrängt. In Polen und Kurland ist ebenfalls inzwischen gefochten worden, wahrscheinlich um zu verhindern, daß von dort Truppen nach Galizien gebracht wurden. Nach den neuesten Meldungen sollen wir auf der ganzen russischen Front, — 1100 km — zum Angriff übergegangen sein. Die Mainichi berichtete bereits von großen Erfolgen unserer-

seits bei Warschau, doch ist diese Nachricht noch nicht bestätigt.

Natürlich haben die Franzosen, Engländer, u.s.w. versucht uns durch fortwährende Angriffe zu zwingen, Truppen vom Osten nach dem Westen zu holen, damit die Russen entlastet würden. Diese Absichten unserer Feinde wurden durch die bewunderung[s]würdige Standhaftigkeit unserer Truppen vereitelt. Fast überall wurden sie mit außerordentlichen Verlusten zurückgeworfen. Die Franzosen wollen bei Arras Erfolge erzielt haben, doch hat unser Großes Hauptquartier nichts darüber gemeldet, wir dürfen also annehmen, daß wir hier unsere Stellungen behauptet haben. In dem Wasgenwald nördlich Sennheim sind die Franzosen etwas vorangekommen.

Bei Ypern haben wir Fortschritte gemacht. Holländische Zeitungen berichten über deutsche Truppenansammlungen in Flandern. Wenn diese Berichte stimmen, ist wohl mit einem neuen Angriff auf Ypern zu rechnen.

Nach deutschen und französischen Berichten ist nunmehr auch Verdun von unseren weittragenden Geschützen beschossen worden, in welchem Umfange und mit welchem Erfolge wurde leider nicht gemeldet.

An der italienischen Grenze ist es noch zu keinen größeren Zusammenstoßen gekommen.

Bei ihrem Land-Angriff auf die Dardanellen scheinen unsere Feinde ganz außerordentliche Verluste erlitten zu haben. Sie hatten sich immer schon trotz energischer Angriffe nicht weiter vorarbeiten können, als sie das Feuer ihrer schweren Schiffsgeschütze deckte. Nach den großen Schiffsverlusten hat sich die französisch-englische Flotte zurückgezogen und dieser Rückwärtsbewegung haben sich die Landtruppen prompt angeschlossen, da sie ohne die Unterstüt-

zung der Schiffsartillerie den Angriffen der Türken nicht Stand zu halten vermochten. Besonders groß sind die Verluste der Franzosen gewesen. Ob Italien nach den Erfahrungen, welche seine Verbündeten auf Galipolli machen mußten, noch Lust zeigen wird, Truppen zu Kämpfen an den Dardanellen zur Verfügung zu stellen, ist wohl mindestens sehr zweifelhaft!

Nach Berichten aus Bulgarien scheinen die Türken im Kaukasus eine Offensive im großem Stile aufnehmen zu wollen. Hierdurch würden vor allen Dingen die russischen Petroleumquellen gefährdet werden, was für Rußland, wo sowieso schon Mangel an Kohlen herrscht, sehr üble Folgen haben könnte, da Lokomotiven usw. zum sehr großen Teil mit Oel geheizt werden, und also der Eisenbahnbetrieb und damit auch die Zufuhr weiter leiden würden.

Unsere „U“ Boote arbeiten inzwischen ruhig weiter und haben sich auch durch die Aufregung, welche durch das Versenken der „Lusitania“ hervorgerufen wurde, in ihrer Tätigkeit nicht stören lassen.

Zeppeline besuchten verschiedentlich England und statteten auch London ihren ersten Besuch ab. Wie groß der angerichtete Schaden ist, haben wir leider nicht erfahren, da sich hierüber der englische Nachrichtendienst ausschweigt.

Also überall sind wir nach wie vor tätig und was die Hauptsache ist mit Erfolg teilweise sogar mit ganz gewaltigen Erfolgen tätig.

Die Tapferkeit, Aufopferung und Standhaftigkeit unserer Heere und ihre geniale Führung verbürgen uns, daß wir vertrauensvoll in die Zukunft blicken dürfen.

Geschichte Japans!

11. Fortsetzung.

Ieyasus Sieg bei Sekigahara machte ihn zum Herren des Reichs, der Kaiser ernannte ihn 1603 zum Shogun in Anerkennung seiner tatsächlichen Machtstellung. Ieyasu vermied es, die Kräfte des Reichs in abenteuerlichen auswärtigen Unternehmungen zu zersplittern, wie Hideyoshi es getan hatte. Vielmehr richtete er sein Streben auf Stärkung der Stellung des Shoguns und Festigung seiner Hausmacht durch entsprechende Regelung der Lehnsverhältnisse, um dadurch die Shogunatswürde seinem Hause dauernd zu sichern. Seinen Regierungssitz verlegte er nach Jedo, dem heutigen Tokio, das Verhältnis zum Kaiser wurde dahin festgelegt, daß der Shogun mit der vollen Regierungsgewalt, die er im Namen des Kaisers ausübte, ausgestattet wurde, während der Kaiser in geheiligter Abgeschlossenheit nur der Titelträger der Staatshohheit blieb.

Ieyasu dankte 1605 zu Gunsten seines Sohnes Hidetada ab und machte diesen zum Shogun. Im Jahr 1614 griff er noch einmal zu den Waffen, um Hideyori, den Sohn Hideyoshis, der ihm allzu gefährlich schien, zu vernichten. Erst nach längerem Kampf wurde die trefflich verteidigte Burg in Osaka erobert und Hideyori kam beim Brande eines Teiles der Burg um. (1615)

Den Handelsverkehr mit den Nachbarländern förderte Ieyasu in jeder Weise. Die Beziehungen zu Korea gestalteten sich sehr freundlich, China verhielt sich allerdings ablehnend, immerhin wurde der Handel zwischen beiden Ländern äußerst rege. Bisher waren Portugiesen und Spanier die einzigen Europäer in Japan. Im Jahre 1600 wurde ein holländisches Schiff nach Japan verschlagen. Von der Besatzung behielt Ieyasu den Engländer Adams und den Holländer

Foster als Berater an seinem Hofe. Adams lehrte die Japaner Schiffe nach europäischem Muster bauen, damit wurden regelmäßige Schifffahrtslinien nach Makao, Anam, Java, den Philippinen und Indien eingerichtet. Ja sogar den stillen Ozean durchkreuzten bald die japanischen Seegler. Die Holländer erhielten 1609 die Erlaubnis zur Errichtung einer Handelsniederlassung auf der Insel Hirato, 1613 die Engländer gleichfalls. Die englische Niederlassung wurde aber nach einigen Jahren wegen Ertragslosigkeit wieder aufgegeben.

Fortsetzung folgt.

Harakiri.

Schluss.

Eine zweite Art des Haraschnittes ist die jetzt noch bei den Samurais häufig vorkommende, wonach dieselben, wenn sie in eine Ehrensache verwickelt sind, sich in solcher Weise das Leben nehmen u. zwar ohne Beihilfe eines anderen und mit dem erhöhten Beweise der Geistesgegenwart des Mannesmutes, daß sie sich nach vollzogenem Schnitte durch den Bauch noch eigenhändig die Kehle durchschneiden.

Diese Art des Selbstmordes steht in Japan ganz besonders in hohem Ansehen, und die Personen selbst und deren Angehörige, die sie einem Heros gleich bewundern und darüber die Trauer vergessen, stehen als Märtyrer ihrer Ehre da, und auch nicht der kleinste Makel kann jetzt mehr anhaften. Es gehört in Japan zum guten Ton, genau mit den Vorschriften des Harakiri vertraut zu sein.“

Im Jahr 1890 wurde im jap. Parlament der Antrag auf Abschaffung des Harakiri eingebracht, aber dieser Antrag stieß auf heftigen

Widerspruch; die meisten der Redner verteidigten diese barbarische Sitte, und man bezeichnete sie als „die Verkörperung der Ergebenheit im Prinzip“, als „eine Zierde des Reiches, die Säule der Verfassung, eine schätzenswerte Sitte, basiert auf ein Mitleidsgefühl gegen die Beamtenklassen, als einen Pfeiler der Religion und einen Sporn der Tugend.“ Der Antragsteller wurde einige Zeit darauf meuchlings ermordet.

Man erkennt daraus, wie innig diese eigenartige Sitte mit der jap. Lebensanschauung verwachsen ist, und es dürfte nicht so bald möglich sein, das Harakiri vollständig zu beseitigen.

Ende.

Die „Emdeff Mannschaft in Konstantinopel.

Konstantinopel, 29. Mai

Die überlebenden Helden der Besatzung der „Emden“, die heute nachmittag unter der Führung des Kapitänleutnants v. Mücke hier eintrafen, haben einen überaus begeisterten Empfang gefunden. Der Bahnhof war reich mit deutschen und türkischen Fahnen geschmückt, auch alle Dampfer im Hafen waren beflaggt. Am Bahnhof wurden die Seeleute durch eine Abordnung des Marineministeriums sowie durch Admiral Sauhon mit seinem Stabe und den Stadtrat von Kadiköj begrüßt. Sodann fuhren die Besatzung der „Emden“ und andern Persönlichkeiten an Bord eines türkischen Torpedobootzerstörers nach der Serailspitze. Dort erwarteten sie der deutsche Botschafter Freiherr von Wangenheim mit den Herren der Botschaft und des Generalkonsulats, der Kriegsminister und der Minister des Inneren, sein Generalfeldmarschall v. d. Goltz Pascha,

der deutsche Militärattaché, deutsche Marineoffiziere etc. Als sich der Torpedobootzerstörer, auf dem die Besatzung der „Emden“ mit dem Fahnenträger auf dem Mitteldeck stand, näherte, bemächtigte sich des anwesenden Publikums eine unbeschreibliche Begeisterung. Die Ausschiffung erfolgte unter den Klängen der Kaiserhymne, während die türkischen Ehrenkompagnien die militärischen Ehren erwiesen. Generalkonsul Mertens hielt eine Begrüßungsansprache, sodann wurde der Zug gebildet. Voran marschierte eine türkische Musikkapelle, dann kamen die Leute der „Emden“, Kapitänleutnant v. Mücke an der Spitze. Ihre stramme Haltung machte auf das Publikum den größten Eindruck. Der Vorbeimarsch durch den Park und die Straßen glich einem Triumpfzuge. Die Besatzung begab sich dann an Bord des deutschen Dampfers „General“, wo sie Wohnung nahm. Morgen abend findet ein Gartenfest statt.

Italien.

Ich hatt' einen Kameraden
Einen schlechtern findest du nit.
Die Trommel schlug zum Streite,
Er schlich von meiner Seite
Und sprach: Ich tu nicht mit.

Eine Kugel kommt geflogen,
Aha, die ist von dir!
Erhabener Gedanke,
Er fällt mir in die Flanke
Und will ein Stück von mir!

Kann dir das Stück nicht geben,
Es ist für dich zu schad',
Und kommst du es zu haben
Ich will dich gut versohlen,
Du schlechter Kamerad.

M. St.

Vom italienischen Heer



Italiens
Kriegs- u. Frie-
densstärke in sta-
tistischer Darstel-
lung

Friedensstärke:
304614 Mann

Kriegsstärke:
3433150 Mann

Die Nordhäuser Zeitung schreibt:

Die einzige bemerkenswerte Unternehmung des italienischen Heeres in den letzten Jahrzehnten, der libysche Feldzug, ist nicht in einer Weise verlaufen, die den Eintritt der italienischen Armee in die entscheidende Phase des Weltkrieges seiner Verwegenheit entkleiden würde. Schwere Verluste an Gut und Blut und die Enthüllung ernsthafter Defekte und allzu geringer Organisationskunst waren der Preis für einen Gewinn von zwei-

felhaftem Wert.

Italien hat nunmehr neun Monate Zeit gehabt, zum Krieg zu rüsten. Das ist mit großem Eifer geschehen. Es galt, große Lücken in den Materialbeständen und in den Läden auszufüllen. Namentlich an Artillerie und an Ausrüstungsstücken für die berittenen Truppenteile war arger Mangel. Da die italienischen Werkstätten, selbst bei höchster Anschauung, nicht ausreichten, die Lücken auszufüllen und im kriegführenden Europa schlechterdings nichts zu haben war, so ging im August eine große Kommission von Offizieren nach Amerika, die Artilleriematerial, Lederzeug und Pferde kauften. Mit den Pferdekäufen hatte Italien allerdings Pech, da eine große Anzahl auf dem Transport umkam. Wie groß die Beschaffungen an totem Material aus Amerika waren, läßt sich auch nicht annähernd schätzen. Jedenfalls sind die Rüstungsausgaben einfach riesenhaft; es wurde eine Milliarde Lire bewilligt, aber ein Mehrfaches davon ausgegeben. Aus der geringen Friedensstärke, nominell wenig über 300 000 Mann, ist die italienische Armee in den verflossenen Monaten auf den Kriegszustand gebracht worden. Die Reserven sind schon zum größten Teil seit langer Zeit eingezogen, und der laufende Jahrgang 1915, die Zwanzigjährigen aus dem Jahr 1895 wurden verfrüht am 1. Januar d. J. zu den Waffen gerufen. Durch die Einstellung der Jahresklassen 93 bis 88 dürfte das stehende Heer schon Anfang Mai auf einen Bestand von über 600 000 Mann gebracht worden sein, der sich inzwischen durch beträchtlich weitergehende, zuweilen geheim erfolgte Einberufung noch erhöht hat.

Italien verfügt im Frieden über 12 Armee Korps, 25 Territorialdivisionen und drei Kavallerie-Divisionen. Das in vier Armeespektionen eingeteilte Heer zählte 1914 389 Infanteriebataillone, 12

Legionen Carabinieri, 150 Schwadronen und 263 Batterien; dazu kommen reichliche Spezialtruppen. Diese Formationen, die im Frieden rund 300 000 Mann und 64 000 Tiere umfassen, erhöhen sich im Kriegsfall natürlich ganz erheblich, soll doch außer dem stehenden Heere Raum für 5-600 000 Reservisten und 300 000 Leute der Militia mobile (Landwehr) geschaffen werden, zu denen noch nahezu etwa 2000 000 Mann der Militia territoriale (etwa Landsturm) hinzukommen, so daß man die nominelle Kriegsstärke der italienischen Armee auf über 1200 000 Mann ohne Landsturm einschätzen kann. Die Verrechnung der Ziffern weicht nicht unbedeutend von einander ab; sie dürften aber alle eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein.

Von besonderer Bedeutung für einen Feldzug gegen die Zentralmächte sind die Alpentruppen, Alpini und Bergartillerie, die bei der Rekrutierung durch Zuweisung eines besonders gewählten Menschenmaterials aus den gebirgigen Gegenden von Oberitalien bevorzugt werden.

Sämtliche Truppen unter den Fahnen und die Mobilmiliz sind mit dem 6,5 Millimeter-Mannlicher-Larcanamagazingewehr (sechs Patronen), Mod. G 1 ausgerüstet. Die Territorialmiliz führt das veraltete, aber verbesserte Wetterligewehr 78/87. Es ist noch in aller Erinnerung, wie sich während des libyschen Krieges das Kaliber des italienischen Geschosses als zu klein erwies, so daß die verwundenen Araber ruhig weiterkämpfen konnten. Wir möchten diese Tatsache immerhin verzeichnen, nicht ohne daran manche Hoffnung zu knüpfen. Die Bewaffnung der Feldartillerie hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht, doch leidet sie an ihrer Uneinheitlichkeit. Etwa 100 Batterien sind System Krupp, eine gleiche Zahl Sy-

stem Deport 1911, beide mit dem im französischen Heere gebräuchlichen Kaliber von 75 Millimeter, die übrigen haben wohl veraltete Geschütze, wenn es nicht in den letzten Monaten gelungen ist, noch einen Teil davon durch moderne zu ersetzen. Daneben ist noch ein reichlicher Bestand von Haubitzen zum großen Teil Kruppischen Modells, vorhanden.

Das Oberkommando fällt verfassungsmäßig dem Könige zu. Bei der Zurückhaltung, die sich der König in allen öffentlichen Angelegenheiten auferlegt, darf man annehmen, daß er das effektive Kommando dem Generalstabschef Luigi Cadorna überläßt, der das Vertrauen des Heeres besitzt. Man darf annehmen, daß dieser Führer dem Feldzuge auf italienischer Seite seinen Stempel aufdrücken wird. Cadorna steht jetzt im 65. Lebensjahre. Der heutige Kriegsmi- nister Zuppelli kann als eine Kreatur Cadornas — ohne schlechte Nebenbedeutung dieses Wortes bezeichnet werden.

Wohin die Pläne des italienischen Generalstabs das Heer führen werden, darüber kann man vorerst nur müßige Vermutungen anstellen. Vorerst ist nur das eine zu erkennen, daß die Italiener an den Grenzen Oesterreichs gerüstet sind. Dort oben liegen auch ihre Festungen, liegt Verona, Mantua, Legnano, Peschiera.

Schach-Ecke

Lösung No 19

1. Sf3 - d4 beliebig
2. D od. S ≠

Lösung No 20 A1.

1. Ld1 - b3+ Kd5 - c6
2. Lc3 - b4 Ke6 - b5
3. Da7 - b7 ≠

20 A 2

1. Kd5 - e4
2. Da7 - f2 Ke4 - d3
3. Df2 - f3 ≠

20 B 1

1. Da7 - a6 Kd5 - c5
2. Ld1 - a4 Kc5 - d5
3. Da6 - c6 ≠

20 A 3

1. Kd5 - d6
2. Da7 - b6+ Kd6 - d7
3. Lb3 - e6 ≠

20 B 2

1. Kd5 - e4
2. Da6 - c4 Ke4 - f5(e3)
3. Dc4 - g4 (e4) ≠

Richtige Lösungen sandten ein:

Weber, Jos.

H. Rohde.

Aufgabe 21

Weiß: Kc8, Dg8, Lg3, Sf3, g6, Be7

Schwarz: Kf6, Th 7, Lh 8

Weiß setzt mit 2 Zügen matt

Aufgabe 22

Weiß: Ke2, Dd7, Be7, Schwarz: Kf7.

Weiß setzt mit 3 Zügen matt.

Sammelmappe für den „T.A.“ !

Wir verweisen an dieser Stelle nochmals auf unsere geschmackvoll ausgeführten Zeitungssammelmappen, die zum Preise von Y 0.50 durch die Redaktion des T.A. zu beziehen sind. — Gleichzeitig machen wir unsere Leser darauf aufmerksam, daß die No 1 unserer Zeitung im Neudruck in vollendeter Ausführung erschienen und zum Preise von Y 0.10 ebenfalls in der Redaktion zu haben ist.

Letzte Nachrichten

Wir finden im Berliner Tageblatt folgenden Bericht:

Aus dem „Journal du camp. d'Ohrdruf“. Man schreibt uns aus Halle: „Die kriegsgefangenen im Lager von Ohrdruf untergebrachten Franzosen tragen ihr Geschick anscheinend mit viel Humor. Das läßt wenigstens ihr vor kurzem begründetes Organ „Le Journal du camp. d'Ohrdruf“, das in französischer Sprache erscheint, vermuten. Es trägt eine lustig gezeichnete Titelsignette, die unter anderem Telegraphenleitungen zeigt, an denen charakteristischerweise zwei Enten sich schwingen. Für die Allgemeinheit ist aus dem Inhalt der neuesten Nummer des Blattes besonders die Tatsache interessant, daß sich unter den französischen Gefangenen in Ohrdruf ein 40 Mann starkes Symphonieorchester gebildet hat, zu dem allerdings noch „einige Herren, die das Cello spielen und das Horn blasen“, gesucht werden. Das Orchester wird im Lager allwöchentlich zweimal öffentliche Konzerte veranstalten, deren Erlös dem Hilfskomitee der Kriegsgefangenen zugute kommen soll.“

Man ersieht hieraus, daß auch unsere Gefangenen in Deutschland eine „Lagerzeitung“ haben und sich auf ähnliche Art und Weise wie wir die Zeit vertreiben. Trotzdem es den Franzosen in Ohrdruf, die uns an Zahl ja weit überlegen sind (Gott sei Dank!) sicher viel leichter gewesen ist ein Orchester zusammenzubringen, so glauben wir doch kaum, daß die Kapelle den Leistungen der unsrigen gleichkommt. Die unsere ist eben kleiner aber sicher auch feiner.

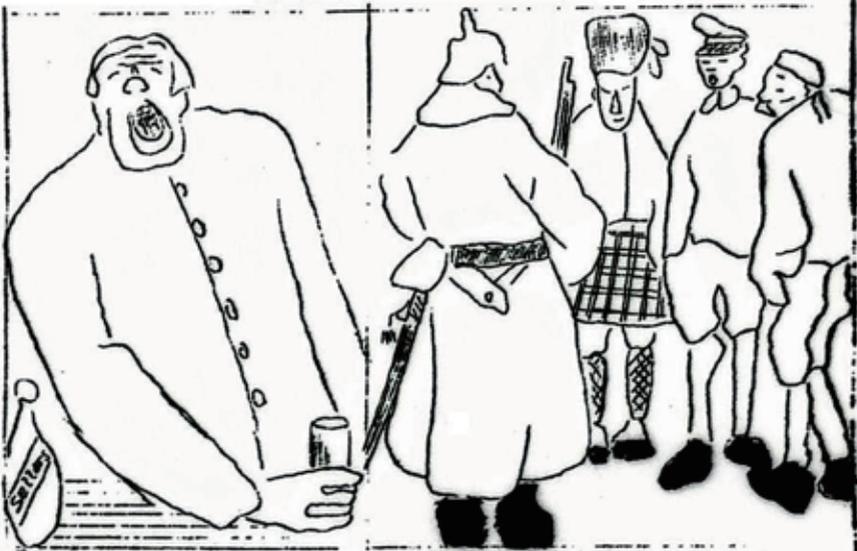


England

Nummer

Wie es kommen sollte.

Wie es kam.



Im Parlament! Auf nach
Berlin

Unter militärischem
Schutz in Berlin

Was

ich

bin ?



Ich bin der Tommy Atkins, Ein biedrer Grobian
Der Russe ist mein Gönner, Der Franz mein Duzkumpan.

Wir hausen mit Sikhs und Ghurkas, Wie Brüder in einem Zelt
Mit Turkos und Negergesindel, Mit Dagos und aller Welt

Und unsere Bildung und Sitte, bewundert man Allgemein
So tragen wir Tugendbolde Kultur an den Deutschen Rhein.

Wie wir die Deutschen kriegen

Lord Kitchener der braucht Soldaten,
Doch sind sie nicht gut geraten
Denn die besten mußten ran
sind gefallen Mann für Mann.
Was noch übrig, ist nicht viel,
Damit kommt er nicht zum Ziel.
Mit Reklame, gold'nen Worten
Sucht er neue nun zu locken
Und es strömt zu seinem Heer
Allerlei Gesindel her.

Neulich hielt er ab Parade

Um zu schauen

Traurig fiel die

Alle packte

Und er sprach:

Die Deutschen

Wenn sie

was er nun habe

Mustrung aus

kalter Graus

„Ich werd's erleben

werd'n sich über-

geben

euch nur sehen!

